

Ein Land mit Sand, Wald und Potenzial ADAMSWALDE

GEOLOGIE UND ENTSTEHUNG

Adamswalde liegt inmitten des Rheinsberger Seengebietes und ist Teil des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land. Die letzte Eiszeit hat vor ca. 10.000 Jahren ebene Sanderflächen, wellige Grundmoränen und langgezogene Endmoränen geformt, zwischen denen Toteislöcher und Rinnen liegen. Dadurch ist eine hügelige Landschaft entstanden, in deren Senken sich Seen und Moore bilden konnten. Diese, unterbrochen von großen Wäldern, sind charakteristisch für den Naturpark. Das klassische Bodensubstrat in Brandenburg ist Sand, weshalb Brandenburg auch als Märkische Streusandbüchse bezeichnet

wird. Je nachdem, wo der Sand abgelagert wurde, hat er unterschiedliche Eigenschaften hinsichtlich seines Nährstoffgehalts, Grundwassereinflusses und seiner Wasserspeicherfähigkeit. Braunerden, Lessivés und Gleye sind die vorkommenden Bodenarten. Durch das hügelige Relief der Landschaft entstehen viele Kaltluftinseln, was zu milderen Temperaturen als im Umland führt. Das Klima ist geprägt durch eine hohe Luftfeuchtigkeit und niedrige Sommerdurchschnittstemperaturen. Diese Standortbedingungen schaffen die natürlichen Voraussetzungen für Buchen-Mischwälder.



STECKBRIEF ADAMSWALDE

Projektpartner:

Landesbetrieb Forst
Brandenburg

Projektbeginn:

2013

Projektgebiet:

Naturpark Stechlin-
Ruppiner Land

Ökosystem:

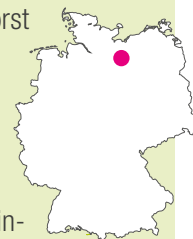
Wald und Waldmoore

Klimadaten:

Der mittlere jährliche Niederschlag liegt bei 563 mm, Jahresdurchschnittstemperatur: 9,6 °C

Zielsetzung:

Förderung naturnaher
Waldentwicklung, Pflege
und Wiederherstellung
von Waldmooren



LANDSCHAFTSGESCHICHTE

Circa 37 % Brandenburgs ist mit Wald bedeckt. Und wo Wald ist, wird und wurde Wald genutzt. Die Gegend rund um Adamswalde ist für ihre Glashütten aus dem 18. und 19. Jahrhundert berühmt. Hier wurden böhmische und thüringische Glasmacher*innen angesiedelt, die edle Gläser, Pokale und Kronleuchter herstellten. Die Glasherstellung verbrauchte viel Energie, die vor allem in den umliegenden Wäldern durch die Köhlerei in Form von Holzkohle bereitgestellt wurde. Dies hatte starken Einfluss auf die Nutzung der Wälder. Große Flächen wurden kahlgeschlagen, um das Holz zu verkohlen. Anschließend

wurden die Flächen als Weide für Schweine genutzt, die sich an den Bucheckern und Eicheln sattfressen konnten. Davon zeugen heute noch mächtige Weidebuchen und -eichen. Später wurden die übernutzten Flächen mit schnell-wachsenden Kiefern aufgeforstet. Heute ist rund 70 % der Waldfläche mit dieser Baumart bestockt. In der DDR wurden die Kiefern zum Bauen, Heizen und der Harzgewinnung zur Pechherstellung sowie Gewinnung von Terpentin genutzt. Dazu wurden die Kiefern am Stamm V-förmig angeritzt und der Harz in einem Topf aufgefangen. Die Spuren davon sind heute noch zu erkennen.



Pflanzung



Kiefernwald in Adamswalde



Abbau von nicht mehr benötigten Zäunen



Pflanzung standortheimischer Baumarten

ÖKOSYSTEME ALS QUELLE DES LEBENS

Brandenburg gehört zu den trockensten Regionen Deutschlands. Die Kombination aus sandigen Böden mit geringer Wasserspeicherkapazität und steigenden Temperaturen führt zu häufigeren und längeren Dürreperioden. Dies beeinträchtigt die Landwirtschaft, erhöht die Waldbrandgefahr, gefährdet die Trinkwasserversorgung und führt zu sinkenden Wasserständen in Flüssen und Seen. Die Jahre 2018 bis 2020 waren durch außergewöhnlich geringe Niederschläge und hohe Temperaturen geprägt, was in einigen Regionen Brandenburgs zu einem Rückgang des Grundwasserpegels von über einem Meter führte. Für die Regulation des Landschaftswasserhaushalts haben die Wälder mit ihren Böden und die Waldmoore in Adamswalde eine herausragende Bedeutung. Sie puffern Starkregen, speichern Wasser langfristig und fördern die Grundwasserneubildung.

Waldböden sind für das nachhaltige Wassermanagement landwirtschaftlich genutzten Böden überlegen. Die Anreicherung

organischer Bestandteile (Humus) führt zu einer Erhöhung der Wasserspeicherkapazität, die Durchwurzelung tieferer Bodenschichten zu einer Verbesserung der Tiefensickerung und damit zu einer Durchfeuchtung tieferer Bodenschichten. Allerdings haben diesbezüglich naturnahe Buchen- und Eichenmischwälder deutliche Vorteile gegenüber der heute dominierenden Kiefer. Denn die saure Streu der Kiefernadeln reduziert die Humusqualität, da Mikroorganismen in diesem Milieu seltener und weniger aktiv sind. Die Wälder beeinflussen durch ihre Wasserspende und den Schutz vor Verdunstung den Zustand der Waldmoore. Diese wirken selbst nicht nur positiv auf den Landschaftswasserhaushalt, sondern sind Lebensraum für seltene Pflanzen- und Tierarten, speichern große Mengen an klimaschädlichen Treibhausgasen und regulieren das Kleinklima, was wiederum der Stabilität der umliegenden Wälder zugutekommt. Diese stabilisierenden Wechselwirkungen erhalten den Kreislauf des Lebens.

GEFÄHRDUNG DES ÖKOSYSTEMS – WALD UND MOOR IN GEFAHR

Das Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde (LFE) hat 2019 ermittelt, dass auf mehr als 50 % der Waldfläche in Brandenburg labile Waldbestände wachsen, die nicht zukunftsfähig sind und deren Naturnähe deshalb dringend erhöht werden sollte. Dies betrifft insbesondere Kiefernreinbestände, die sehr anfällig für massenhaft auftretende Schäden (Kalamität) durch auf diese Baumart spezialisierte Käfer und Falter sind. Insbesondere die gleichzeitige Massenvermehrung verschiedener Arten, sogenannter Fraßgesellschaften, haben extreme Auswirkungen auf die Vitalität der Bäume. Verstärkt werden solche Ereignisse durch die Folgen der Klimakrise. Hohe Temperaturen und Trockenheit fördern die Massenvermehrung von Insekten und setzen die Waldbäume unter Trockenstress. Den Kiefern fehlen bei Insektenbefall die Ressourcen, sich durch Harzfluss zur Wehr zu setzen. Der allgemein kritische Waldzustand in Brandenburg wird durch den Waldzustandsbericht 2024 unterstrichen: Nur 15 % der Waldbäume sind ohne sichtbare Schäden. Trockenheit und Kalamitäten haben damit bereits 85 % der Bäume geschädigt. Brandenburg führt seit Jahren die Waldbrandstatistik der Bundesländer an. Begründet liegt dies in



Pflanzung zur Erhöhung der Biodiversität

den trockenen sandigen Böden, den niedrigen Niederschlägen, der hohen Munitionsbelastung und der leichten Brennbarkeit der Kiefernmonokulturen. Die Labilität der Kiefernwälder trägt also neben der Klimakrise aus mehreren Gründen zur Gefährdung des Ökosystems bei. Wie es anders geht, zeigt sich auf den insgesamt 13 % der Waldfläche Brandenburgs, wo naturnahe Wälder mit Buche, Eiche, Winterlinde, Hainbuche und Kiefer wachsen. Diese sind resilienter gegenüber Insektenkalamitäten, Waldbrand, Hitzeextremen sowie Trockenheit und wirken positiv auf Bodenqualität sowie Wasserhaushalt.

Die sensiblen Waldmoore sind durch Stickstoffeinträge aus Verkehr, Landwirtschaft und Industrie, durch erhöhte Verdunstung aufgrund höherer Temperaturen und durch reduzierte sowie unregelmäßige Niederschläge gefährdet. Damit die typischen Moorarten wie Torfmoose & Co. erhalten bleiben, braucht es Nässe und Nährstoffarmut. Diese Faktoren hindern viele andere Arten, sich dort auszubreiten. Werden Nährstoffe angereichert und Nässe reduziert, beginnt die natürliche Wiederbewaldung solcher sensiblen Bereiche und das Moor verlandet.

ERHALTUNGS- UND WIEDERHERSTELLUNGSARBEITEN

Ziel der Arbeiten in Adamswalde ist es, die durch die Klimakrise gefährdeten labilen Kiefernbestände zu stabilisieren. Deshalb werden standortheimische Baumarten wie die Rotbuche, Eichen und Winterlinden gepflanzt. Innerhalb von 10 bis 15 Jahren kann durch das basenreiche Laub dieser Baumarten ein sehr positiver Einfluss auf die Bodenqualität und damit die Wasserspeicherkapazität geleistet werden. Im Mittel führt die naturnahe Waldentwicklung zu einer Erhöhung der Wasserspeicherkapazität um den Faktor 3 bis 5 pro Quadratmeter im Vergleich zum

Kiefernforst. Hohe Schalenwildbestände (Reh- und Rotwild) erschweren die Etablierung der gepflanzten Mischbaumarten, denn diese werden im kieferndominierten Wald besonders gerne verbissen. Der Schutz der jungen Bäume und ein ökologisches Schalenwildmanagement sind notwendig, um die Wälder zu stabilisieren. Das Bergwaldprojekt unterstützt deshalb auch durch den Bau von jagdlichen Einrichtungen. Zum Schutz der Pflanzungen wurden auch bereits in der Vergangenheit viele Zäune errichtet. Nach rund 15 Jahren haben diese ihre Funktion erfüllt und

werden auch mit Hilfe der Freiwilligen des Bergwaldprojekts wieder zurückgebaut, um keinen Müll im Ökosystem zu belassen und zu verhindern, dass der Draht zur Falle für Wildtiere wird.

Neben dem Wald wird auch das Ökosystem Moor gepflegt, genauer gesagt Waldmoore. Dabei werden vor allem aufkommende Gehölze entfernt und abtransportiert, damit die moortypische Artenzusammensetzung erhalten bleibt und damit auch die vielen wichtigen Ökosystemleistungen der Moore in Adamswalde.

Herzlichen Dank an den Fotografen Eduard Fischer

BERGWALDPROJEKT E.V.

Das Bergwaldprojekt engagiert sich seit über 30 Jahren als internationale Naturschutzorganisation für den Schutz, Erhalt und die Wiederherstellung von Ökosystemen, fördert das Verständnis für die Zusammenhänge und die Verbundenheit in der Natur und die Abhängigkeit der Menschen von diesen Lebensgrundlagen. Zu diesem Zweck arbeitet der Verein mit Freiwilligen in Wäldern, Mooren und Freilandbiotopen. Ziel der Arbeitseinsätze

ist es auch, die akute Bedrohung der natürlichen Lebensgrundlagen bewusst zu machen und daran mitzuarbeiten, die Gesellschaft zu einem suffizienten nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen zu wandeln.

Kontakt Bergwaldprojekt e.V. | Otto-Hahn-Str. 13
97204 Höchberg | Telefon 0931 - 452 62 61
info@bergwaldprojekt.de | www.bergwaldprojekt.de

